

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 6

Charlottenburg, Freitag, den 7. Februar 1908

Jahrg. 35

## Sperren

**Wolfsperren in Deutschland:** Blechhammer bei Sonneberg. Cortendorf. Dresden (Bramm-ler & Co.). Düsseldorf (Herbord & Trömmner, Hohmann). Göppingen (Emaillierwerk). Höhr. Kranichfeld. Lauf. Reichenbach (Schwabe). Schönwald (E. & M. Müller) für Schleifer. Selb (L. Hutschenreuther inkl. Firma Jäger und Werner). Sigendorf (Gebr. Voigt A.-G.). Staffel. Stogheim. Unterweißbach und Volkstedt (Mann und Porzellan).

**Halbsperren in Deutschland:** Alexandrintal (Reck-nagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Altrohla (Gottl & Lorenz). Briesen (Nestler). Fischern (A. Knoll, Rudolf Gottl). Lessau (Tichy & Schönfeld). Meier-höfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt). Merckelsgrün. Oberla bei Wien (Pilar). Prag (für Industrie- und Figuren-maler). Turn-Teplizer Gebiet (alle keramischen Betriebe).

## Tötlche Zwirnsfäden.

Was sich gegen die deutsche Sozial-Gesetzgebung einwenden läßt — und es ist gewiß nicht wenig — nichts charakterisiert sie so treffend, wie die von ihr stipulierte Art, ihre Gaben zu verlausulieren.

Die Knickerigkeit beschränkt die Renten nach Art und Umfang und hinsichtlich des Personenkreises auf das Neueste. Das wird auf das Entschiedenste bekämpft, natürlich, aber schließlich ist die Art der Knickerigkeit eigentümlich.

In unserer Unfall- und Invaliden-Versicherung befinden sich aber einige Bestimmungen, die lebhaft an die Methode gewisser Leute erinnern, sich um Verpflichtungen, die sie nach Grund und Höhe anerkennen müssen, und auch nach ihrer materiellen Lage wohl erfüllen könnten, auf Umwegen zu drücken z. B. durch den Einwand der Verjährung oder sonstige Praktiken dieser Art.

So wirkt in der Unfallversicherung die sogenannte „Aus-schlußfrist“ von 2 Jahren bzw. die unter ganz besonderen Voraussetzungen noch mögliche Nachfrist von 3 Monaten. Wer diese Fristen nicht beachtet hat, um die Ansprüche aus einem Unfall geltend zu machen, geht der Rechte, die ihm sonst das Gesetz gäbe, verlustig, auch wenn es sonnenklar wird, daß sein Siechtum und seine Erwerbsunfähigkeit auf einen nachweisbaren Betriebsunfall im Sinne des Gesetzes zurück zu führen sind. Ja es hilft ihm nicht einmal der Nachweis, daß der Unfall der Berufsgenossenschaft angemeldet, und daß von dieser etwa versehentlich darauf nicht geantwortet wurde — was schon dagewesen ist. Anmeldung und Geltendmachung werden nicht als identisch angesehen. Ein Gesetz also, das nur für jene Volksschicht geschrieben ist, deren Jugend kaum das Notwendigste für das Leben in den Schulen beigebracht wird, setzt dort Wortreichum, Begriffe und Kenntnisse voraus, die sonst fürsorglich von ihm fern gehalten werden. Gewiß ist es oft schwer, nach längerer Zeit Feststellungen zu treffen, die einen

Unfall und seine Folgen hinreichend erweisen, und es würden daher so spät kommende Ansprüche sich oft nicht durchsetzen. Aber darauf könnte man es ankommen lassen, statt grundsätzlich die Unglücklichen bei später Erkenntnis ihrer früheren Unwissenheit wegen mit der Vernichtung ihrer letzten Hoffnung zu bestrafen.

Das Gleiche gilt von den Berufungsfristen gegen die Bescheide der Berufsgenossenschaften und von den Rekursfristen gegenüber den Entscheidungen der Schiedsgerichte, um so mehr, als diese Fristen ja nur einen Monat laufen. Ehe der Verunglückte, der nicht oder falsch beraten ist, zur Kenntnis der notwendig zu unternehmenden Schritte gelangt, ist oft die Frist verfloßen; ist es doch sogar schon vorgekommen, daß solche Arbeiter sich Armenatteste beschafft haben, ohne über deren Zwecklosigkeit von der Behörde belehrt worden zu sein, und darüber die Frist veräußert haben. Auch in solchen Fällen gilt das „Zu spät!“ und wird entscheidend für das ganze Leben eines Unglücklichen, wie gut auch sonst sein Recht sein möge.

Gleich trübe Erfahrungen machen die durch Krankheit oder Alter Gebrochenen, die auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes eine Invaliden- oder Altersrente beanspruchen zu dürfen glauben, von der Versicherungsanstalt und dem Schiedsgericht aber abgewiesen sind. Das Gesetz gibt ihnen noch ein Rechtsmittel in die Hand, das der Revision. Was weiß so ein unglücklicher, vom Leben zertretener Mensch von der Bedeutung dieses Mittels? Voller Vertrauen zur höchsten Instanz ergreift er dieses Rechtsmittel, um die Erfahrung zu machen, daß das höchste Gericht in Versicherungssachen auf alle seine Beweismittel für die Wichtigkeit seiner Ansprüche gar nicht eingeht. Alle diese Einwände werden mit einer Handbewegung bei Seite geschoben, weil die Revision eine neue Verhandlung der ganzen Sache oder auch nur eine Prüfung der in Frage kommenden Tatsachen nicht zuläßt. So will es der Gesetzgeber. Während in Unfallsachen der Appell an das höchste Gericht (Rekurs) die sachliche neue Erörterung des ganzen Falles zuläßt und meist auch zur Folge hat, läßt der Appell an dasselbe Gericht in Invaliden- bzw. Altersrentensachen (Revision) nur eine Prüfung von Beschwerden in formeller rechtlicher Hinsicht zu.\* Ganz abgesehen davon, daß der Unterschied den meisten Menschen nicht verständlich ist, ist es gar nicht einzusehen, weshalb den Urteilsprüchen der Schiedsgerichte in diesen Sachen eine nahezu unanfechtbare Wirksamkeit zukommen soll, während sie in Unfallsachen sich oft genug sehr wesentliche Korrekturen gefallen lassen müssen. Und eine solche Korrektur gerade der erst genannten Urteile wäre oft genug um so notwendiger, als ein Schematismus in der Auslegung des Invaliden-Versicherungsgesetzes sich heraus gebildet hat, der ebenso starr wie verfehlt ist.

Uebrigens ist die Einlegung der Revision auch an die Frist von einem Monat gebunden, und ebenso auch schon die Berufung an das Schiedsgericht gegenüber dem Bescheid der Versicherungsanstalt. Für diese Fristen gilt dasselbe, was oben von den Fristen in Unfallsachen gesagt ist.

In allen diesen Fällen sehen wir, daß nicht das sachliche Recht eines Verunglückten bzw. seiner Hinterbliebenen oder eines

\*) Die Revision kann nur darauf gestützt werden: 1. daß die angefochtene Entscheidung auf der Nichtanwendung oder auf der unrichtigen Anwendung des bestehenden Rechts oder auf einem Verstoß wider den klaren Inhalt der Akten beruhe; 2. daß das Verfahren an wesentlichen Mängeln leide. (Inval.-V.-Ges. § 116, Abs. 3).

durch Krankheit oder Alter Gebungen in letzter Linie entscheidend dafür ist, ob ihnen durch die vom Reich geschaffenen Versicherungsinstitute wenigstens das vom Gesetz bestimmte künftige Brot gereicht wird, sondern die Frage, ob sie von vornherein Mißtrauen genug besitzen, um im Bedarfsfalle sofort sich für das Allererste an die verschrieenen „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften bzw. an deren Arbeitersekretariate zu wenden, oder zufällige wirkliche Kenntnis der Gesetzgebung und der Spruchpraxis haben.

In allen anderen Fällen wird, wenn nicht etwa ein glücklicher Zufall ihn davor bewahrt, der vom Unglück verfolgte und zerschlagene Mensch im Augenblick da er nach dem rettenden Strohalm greift, aufgehängt — an Zwirnsfäden, die juristische Tüchtigkeit mit tödlich wirkender Konsequenz in der Zivil- und Strafrechtspflege aufgefleht hat.

## Arbeitslosigkeit.

Vor Jahresfrist, ja noch vor einem halben Jahre charakterisierte man die gesamte Weltwirtschaft mit dem Worte Hochkonjunktur. Dem genauen Beobachter konnte freilich nicht verborgen bleiben, daß die Höhepunkte der Prosperitäts-Periode im Jahre 1907 schon überschritten waren. Manche vielfach unterschätzte Anzeichen, auf die wir öfters hingewiesen hatten, deuteten auf das Eintreten eines Umschwungs hin. Zuerst traten die Folgen einer Ueberspannung der wirtschaftlichen Kräfte in den Vereinigten Staaten zutage. Dort, wo der Kapitalismus die größten Ausdehnungsmöglichkeiten zielklar und mit unübertrefflicher Rücksichtslosigkeit ausgenützt hatte, wo die Zusammenschweifung von Reisebetrieben, die äußerst enge Verschwisterung der Großbank und des industriellen Trusts zum herrschenden Prinzip wurde, brach die Krise zuerst aus. Alle Bemühungen der Regierung und der Riesbanken konnten die Finanzkrise nicht aufhalten, vermochten ihre Wirkung auf die Industrie nicht zu hindern. Große Betriebseinschränkungen, starke Arbeitslosigkeit, Rückwanderung der überschüssigen „Hände“ nach Europa kennzeichnen den gegenwärtigen Zustand in der nordamerikanischen Volkswirtschaft. Kanada leidet unter den Krisenursachen, die die Vereinigten Staaten so empfindlich trafen, Mexiko und Chile, um nur je einen zentral- und südamerikanischen Staat zu nennen, wurden von der amerikanischen Krise stark in Mitleidenschaft gezogen. Die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen großen Volkswirtschaften und ähnliche Entwicklungsrichtungen konnte man beobachten. England litt unter einer großen Geldknappheit, unter der Besorgnis, seine Goldwährung nicht aufrecht erhalten zu können. Seit dem Oktober 1907 ist in den Außenhandelsziffern Deutschlands und Englands ein Nachlassen des Welthandels zu erkennen, der sein Gegenstück in der Einschränkung der Produktion finden mußte.

Nun bietet das Deutsche Reich, in dessen Wirtschaftsgebiet die größte Anspannung der wirtschaftlichen Kräfte stattfand, am meisten Anzeichen für eine herein brechende Krise, wenn sich auch das Bild der Wirtschaftslage nicht in dem eintönigen Grau darstellt, wie das der Vereinigten Staaten seit einem Vierteljahr. Die Verlegenheiten des deutschen Geldmarktes kennt man schon seit Monaten; man tröstete sich über sie mit dem Hinweis auf den Geldbedarf in den Vereinigten Staaten, mit dem Rühmen der vorsichtigen Zinsfußpolitik des Deutschen Reichsbank-Direktoriums. Aber Trostgründe für das ungünstige Bild des deutschen Arbeitsmarktes ließen sich nicht so leicht anführen. Sie wurden auch wenig gesucht, denn unsere Kapitalistenpresse verfolgt zwar mit nervöser Spannung alle Schwankungen des Geldmarktes, sie verharret aber gegenüber der Entwicklung des Arbeitsmarktes solange gleichgültig, bis sie durch irgend ein für sie unliebsames Ereignis, wie z. B. große Arbeitslosen-Demonstrationen, aufgeschreckt wird. Der Andrang zu den Arbeitsnachweiser kennzeichnet die letzten Monate des Jahres 1907, noch mehr die ersten Wochen des Jahres 1908. Im Juni 1907 kamen auf tausend offene Stellen nur 944 Arbeitssuchende, so daß die Nachfrage nach Arbeitskräften größer war als das Angebot; aber in den folgenden Monaten stieg die Zahl der Arbeitslosen. Im November 1907 kamen schon auf tausend offene Stellen 1497 arbeitssuchende Industriearbeiter. Seither ist die Zahl der offenen Stellen nicht gestiegen, weil sehr viele Betriebseinschränkungen stattfanden, aber die Schar der Arbeitslosen in den deutschen Großstädten und Industriegebieten wächst ununterbrochen. Der üble Zustand auf dem Arbeitsmarkt wird durch die rückläufige überseeische Wanderbewegung verschärft.

Ein Gefühl der Unsicherheit und Lähmung des Unternehmungsgewisses, ein Nachlassen der ausländischen Aufträge, verminderte Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes zeichnen die deutsche Industrie.

Die Deutsche Reichsbank hat den Zinsfuß in den letzten Wochen herabgesetzt. Man erhält nun wieder in Deutschland leichter Geld für produktive Zwecke, die großen Banken mit ihrem starken Interesse an dem guten Kursstand der Industriepapiere unterlassen sicherlich nichts, um den Fabriken über ihre Verlegenheiten hinweg zu helfen, um den Gang der Produktion nicht zu hemmen. So gewaltig aber auch die Macht des im Deutschen Reich in besonders hohem Maße vereinten und an der industriellen Blüte interessierten Bankkapitals ist, so vermag es doch nicht, die Krisenursachen aufzuheben. Seit Jahren hat man im Deutschen Reich alle wirtschaftlichen Kräfte auf das höchste angespannt, man hat die Produktivität ununterbrochen gesteigert, man hat den Siegeszug der Technik mitgemacht, die Fabriken in einer Weise organisiert, daß die höchsten Erträgnisse geerntet werden konnten, mit einem Worte, man hat die größten Absatzmöglichkeiten und ihre ununterbrochene Steigerung zur Voraussetzung genommen, als man stets die reichen wirtschaftlichen Kräfte des Landes auf das höchste anspannte. Die Hochschulpolitik des Reiches führte zu einer Verlangsamung der Exportsteigerungen, die Konsumkraft der breiten Massen des deutschen Volkes litt unter der Teuerung der Produkte der Landwirtschaft, die Hiobsbotschaften aus Amerika beeinflussten das Abströmen der Waren nach dem ganzen amerikanischen Kontinent und ließen auf dem weiten Weltmarkt die Vorsicht, die Einschränkung der Bestellungen zum herrschenden Grundsatz werden. Gegen diese Einengungen der Absatzmöglichkeiten konnten auch die Banken nicht helfen, sie empfahlen eher Verminderung der Produktion, um die Krise rascher überwinden zu können, als Aufrechterhaltung der Arbeiterzahl.

So sehen wir in Deutschland von Woche zu Woche die Armee der Arbeitslosen anschwellen. In der Arbeiterschaft greift dumpfe Verzweiflung um sich, viele Familienväter suchen schon seit Monaten vergeblich Arbeit. Zahlreiche, massenhaft besuchte Arbeitslosenversammlungen haben in diesen Tagen in Deutschland stattgefunden, von Verzweiflungstaten der Arbeitslosen wird berichtet, sie sind der Ausdruck bitterer Hoffnungslosigkeit, die das deutsche Proletariat zu erfassen beginnt.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt sich riesengroß in den mächtigsten Industriestaaten. Es wird seine Wanderung durch die ganze Welt antreten, wir haben mit schweren Erschütterungen der heimischen Volkswirtschaft zu rechnen.

## Verbands-Angelegenheiten

### General-Versammlung.

Zu Pfingsten (7. Juni) dieses Jahres findet die General-Versammlung des Verbandes statt. Dieselbe wird, dem § 38, Ziffer 5 des Statuts entsprechend, 13 Wochen vorher einberufen werden; wir wollen aber schon jetzt auf dieselbe hinweisen, damit die Mitglieder sich rechtzeitig mit der Beratung und Veröffentlichung von Anträgen befassen, so daß eine geeignete Diskussion derselben ermöglicht wird. Die vorläufig in der „Ameise“ eventuell erscheinenden Anträge werden jedoch aus dieser vom Vorstand nicht übernommen, es müssen vielmehr nach der späteren, statutengemäßen Einberufung alle Anträge, also auch die eventuell vorher schon veröffentlichten, beim Vorstand besonders eingereicht werden. Der Vorstandsvorsitz.

### Ersatzbücher.

Mit dieser Nummer 5 der „Ameise“ erhielten folgende Zahlstellen Ersatzbücher:  
Pforzheim, Sophienau, Radeberg, Wiesau.  
Mit dieser Nummer der „Ameise“ erhalten Ersatzbücher:  
Elgersburg, Freiwaldau, Leipzig.  
Die Zahlstellenkassierer werden ersucht, die innerhalb der letzten 52 Wochen erhaltene Unterstützung in das Ersatzbuch einzutragen. W. Herden.

### 21. Vorstandssitzung vom 23. Januar 1908.

Ohne Entschuldigung fehlen Burmann und Fischer.  
Zuschriften von Farge, Fürstenberg a. W. und Sörne-  
miz werden zur Kenntnis genommen und sollen entsprechend beantwortet werden. — Zuschrift von Schönwald ist mit Kenntnisnahme erledigt. Zuschrift von Reichenbach wird zur Kenntnis genommen; in Unterstützungssache 13 109 wird Beschlussfassung vertagt und das Ergebnis der Recherche abgewartet. Dem Mitglied 8708 wird eine Reisemarke auf die Dauer von 6 Wochen bewilligt. Miets-Zuschuß für 18 680 wird abgelehnt. Zum wiederholten Antrag auf Miets-Zuschuß für 2498 wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, weil die Form

des bezüglichen Schreibens eine sachliche Diskussion des Inhalts unmöglich macht. — Ein wiederholter Antrag auf Miets-Zuschuß für 13888 Unterweißbach wird wiederum abgelehnt, nachdem festgestellt ist, daß die Unterstützung des Mitgl. des den früheren Durchschnittsverdienst desselben noch übersteigt. — Ein Antrag auf Rechtschutz zwecks Anstrengung einer Privatklage für mehrere Mitglieder in Unterweißbach wird vorläufig abgelehnt und sollen die Betroffenen auf den Weg der öffentlichen Klage aufmerksam gemacht werden, durch bezügliche Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. — Ein Antrag des Mitgl. des 20835 Mannheim wird an die Zahlstellenverwaltung zur Prüfung und eventuellen Bestätigung verwiesen. — Ein Antrag des Gauleiters Hoffmann, Imena u, die Nachlieferung einiger älterer Jahrgänge des Korrespondenzblattes betreffend, wird unter entsprechender Begründung abgelehnt. — Der Zahlstelle Lichte wird die beantragte Verwendung von Mitteln des 12pSt.-Fonds zu dem angegebenen Zweck bewilligt. Ein Bericht des Verbandskassierers über eine vorgenommene Kassen-Revision in Teltow ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Ein Ansuchen des früheren Kassierers in Piesau wird der Verwaltung zur Prüfung und eventuellen Rückäußerung überwiesen. — Das Mitglied 11112 Ludwigs hafen, bisher Einzelmitglied, wird auf entsprechenden Antrag der Zahlstelle Mannheim überwiesen. — Unterstützung nach § 22 des Statuts für 5622 Köppelsdorf wird abgelehnt; einer Bewilligung nach § 14 des Statuts steht nichts im Wege. — Für 7185 Gms-horn wird weitere Unterstützung auf die Dauer von 4 Wochen bewilligt. — Beantragte Aufhebung von Streichungen wegen Beitragsresten für einige Mitglieder in Neuhau s. S. und Reha u werden abgelehnt, nachdem es sich um beträchtlich hohe Reste handelt, und die statutarische Verpflichtung zu rechtzeitiger Einreichung von Stundungsgesuchen an den Vorstand, von diesen Mitgliedern unbeachtet gelassen wurde. — Krankengeld-Zuschuß für 9034 Arzberg für die Zeit vom 3. 12. 07 bis zum 3. 1. 08, welcher bisher wegen verspäteter Meldung abgelehnt wurde, wird nachträglich bewilligt; jedoch wird den Mitgliedern allgemein zur Pflicht gemacht, solche Versäumnisse zu verhindern zu suchen. — Wilhelm Gewalt-Magdeburg, August Tuba-Ruhl and und Alb. Eckardt-Teltow werden mit je 2 jähriger Straf-Karenzzeit in den Verband aufgenommen. — Ein Aufnahmegesuch, Wtlh. Schäfer-Krummen a b, wird vertagt. —

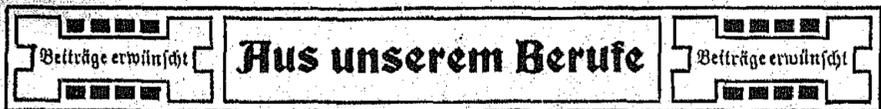
G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

### Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sizung vom 13. Januar 1908.

Der Vorsitzende Genosse Böhme fehlte entschuldigt, nahm jedoch, nachdem der erste Fall erledigt war, an der Sitzung teil. — Mitglied 3335 B. beschwert sich wider den Vorstand wegen Verweigerung von 9 Tagen Arbeitslosen-Unterstützung, Fahr- und Umzugsgeldern von B. nach S. Sachverhalt ist folgender: Mitglied war in B. als Obermaler tätig, nachdem es aber mehrfach mit dem Unternehmer in Differenzen geraten war, wurde es gekündigt. Einige Tage darnach kam der Chef und bat das Mitglied doch wieder zu bleiben. Das Mitglied willigte ein, jedoch unter verschiedenen Bedingungen, sonst sollte die Kündigung aufrecht bleiben. Der Unternehmer willigte ein und es wurde ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen. Die gegebenen Versprechungen wurden aber nicht gehalten und so löste das Mitglied am 30. 9. 07, da seine Kündigung um war, das Arbeitsverhältnis. Der Vorstand verweigerte die Unterstützung, weil das Mitglied einen neuen Arbeitsvertrag eingegangen sei, und diesen freiwillig gelöst habe. Die Beschwerdekommision beschließt, dem Mitgl. die neun Tage Unterstützung, und Fahrgelder nach St. zu bewilligen. Das Umzugsgeld von B. nach S. wurde abgelehnt, weil das Mitglied in St. die Arbeit freiwillig aufgab. Die Beschwerdekommision kann sich dem Standpunkt des Vorstandes nicht anschließen, daß das Mitglied einen neuen Arbeitsvertrag eingegangen sei, sondern sie ist der Ansicht, daß die Kündigung noch geltend war, weil die gegebenen Versprechungen nicht gehalten wurden. — Eine Zuschrift des Vorstandes in Sachen der Zahlstelle B. ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Eine weitere Beschwerde des Mitgl. des 12502 S. wegen Verweigerung von Unterstützung wurde abgelehnt, weil das Mitglied die Arbeit freiwillig aufgab. — Eine Beschwerde des Mitgl. des 10015 D. wurde abgelehnt, weil Mitglied zur Zeit der Stellungslosigkeit, weder dem deutschen noch dem österreichischen Verbands angehörte. Auch hatte das Mitglied die Arbeit freiwillig aufgegeben. — Eine Zuschrift des Mitgl. des M. S. ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Eine weitere Beschwerde des Mitgl. des Sch. U. gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Unterstützung wurde abgelehnt, weil das Mitglied die Arbeit freiwillig aufgab.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.



**Arzberg.** Zu Entlassungen einiger Kollegen kam es vor kurzem kürzlich in der hiesigen Filiale der Fabrik A. G. Schönwald. Von der Direktion wurde die Entlassung durch den Hinweis auf den eintretenden Arbeitsmangel begründet. Eine Nachprüfung dieses Grundes ist uns zur Zeit nicht möglich. Aber es wird uns mitgeteilt, daß die entlassenen Kollegen Mitglieder der dortigen Zahlstellenverwaltung waren und daß sie es ferner unterlassen haben sollten, sich an einem Championszug zu beteiligen, mit dem von der Arbeiter- und Beamtenchaft eine neue Würde des Herrn Direktors feierlichst beleuchtet werden sollte. Aber es fällt uns ungemein schwer, diese beiden Punkte mit den Entlassungen in Verbindung zu bringen. Einmal können wir uns nicht denken, daß durch ein paar fehlende Champions die königlich bayrische Kommerzienratswürde geringer werden könnte und zum andern nehmen wir als fest stehend an, daß ein königlich bayrischer Kommerzienrat, auch wenn er

noch ganz neu ist, genau weiß, daß es seinem würdevollen Titel nicht entspricht, Arbeiter deswegen mißgünstig anzusehen und zu bestrafen, weil sie von einem ihnen gesetzlich gewährleisteten Rechte Gebrauch machen. Ebenso wird das Bewußtsein, daß die Würde verpflichtet, gewiß auch dazu beitragen, daß in der arzberger Filiale der Schönwalder A. G. recht bald angenehmere Umgangsformen der Beamten gegen die Arbeiter Eingang finden. Desgleichen werden auch die Preise für neue Artikel so fest gesetzt werden, daß dabei mehr als 2 bis 2,50 Mk. pro Tag verdient werden können. Aber die Kollegen werden gut tun, sich bei der Zahlstellen-Verwaltung beizeiten zu erkundigen, ob unsere Vermutungen zutreffen und erfüllt werden. —

**Breslau.** Eine Streikversicherung schloß seiner Zeit die Direktion der Steingutfabrik mit einigen Kollegen ab. Im Anschluß an die Differenz im Jahre 1900 traf die damalige Firma mit den Arbeitern das Abkommen, nach welchem die letzteren eine gewisse Garantiesumme stellen sollten, welche durch wesentliche Abzüge vom Lohne aufgebracht, der Fabrikleitung eine gewisse Sicherheit gegen eventuelle Arbeitsniederlegungen bieten könnte. Sonderbarer Weise gingen einzelne Kollegen auf diese Anregung ein und sie ließen sich dementsprechende Abzüge machen. So stellte ein Formerkollege auf diese Weise 16 Mk. sicher, ein anderer weniger, und einzelne Kollegen, die inzwischen die Meistertreffen empfingen, erhielten ihre Garantiesumme wieder ausbezahlt, da die Firma ohne weiteres annahm, daß ein solcher Arbeiter niemals seine hohe Würde vergessen und sich mit seinen früheren Kollegen wieder eins fühlen könnte. Nun wurde aber einer der Formerkollegen, dessen Garantiesumme noch bei der Firma hinterlegt ist, wegen „Arbeitsmangel“ gekündigt. Selbstverständlich forderte der Kollege nun auch den einbezahlten Betrag retour. Aber vergeblich! Die Firma weigerte sich die 16 Mk. heraus zu zahlen, und das unter der etwas sonderbaren Begründung, daß jener Betrag dem Kollegen von der alten Firma einbehalten worden sei und die jetzige Firma eine Verpflichtung zur Rückzahlung des Geldes nicht habe. — Zweifellos liegt hier ein erheblicher Irrtum der jetzigen Direktion vor. Ganz abgesehen von der fast nur formellen Firmenänderung bleibt ohne weiteres die jetzige Firma gegenüber derartigen Verpflichtungen ihrer Vorgängerin haftbar. Im übrigen hat sich ja in anderen Fällen die Leitung der Steingutfabrik durch das Gewerbegericht eines besseren belehren lassen müssen.

**Bonn.** Wie wir erfahren, wurden in der Porzellanfabrik Duisdorf — nach dem Adreßbuch kommt nur die Firma Eduard Schumann in Betracht — innerhalb einiger Monate den Kollegen mehrere Male der Lohn gekürzt. Der Wechsel der Arbeiter wird demnach kein kleiner sein. Aber die Firma bekommt immer wieder Ersatzkräfte, zumeist aus Arzberg in Oberfranken. Wir möchten darum die Kollegen aufmerksam machen, daß die Lebensmittel und die Wohnungen in Duisdorf und Bonn besonders teuer sind. Es ist also jedem Kollegen die allergößte Vorsicht anzuraten.

**Cöln-Ehrenfeld.** Wegen erheblichen Lohnreduzierungen drohen in dem Emailierwerk „Silesia“ Differenzen auszubrechen, so daß wir alle Kollegen ersuchen, davon Kenntnis zu nehmen.

**Farge.** Die von uns gemeldeten Differenzen in der Steingutfabrik A. G. Witteburg sind als erledigt anzusehen. Die Direktion zog die angekündigte Lohnreduzierung zurück.

**Kahla.** Ueber die Krankenversicherung der Heimarbeiter der durch ungemein hohe Dividende bekannten Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Kahla wurde vor kurzem in der „Altenbg. Volksztg.“ geschrieben: Endlich hat die Betriebskrankenkasse der Porzellanfabrik Aktiengesellschaft ihre Gentel-formerinnen in die Krankenkasse aufgenommen. Lange genug hat es gedauert, bis die große Aktiengesellschaft, die 35 Prozent Entbehrungslohn an ihre Aktionäre verteilt, sich dazu verstehen konnte, diese Frauen aufzunehmen. Betrachten wir uns die Arbeit dieser Formerei einmal etwas näher. Die Arbeit muß zu Hause verrichtet werden und hat schon mancher Frau zu Unterleibsleiden verholfen, von dem Staub usw., den sie einatmen müssen, gar nicht zu reden. Und wie geringfügig wird die Arbeit dieser Frauen entlohnt. Würde die Heimarbeiterin von einem Berufsleiden befallen, wie stand es da um die Familie? Schlecht, sehr schlecht! Doch, darnach fragte man nicht übermäßig viel. Arbeiter und Arbeiterinnen gibt es ja so viele. Ist es nicht diese, so ist eine andere. Wir würden es aber nicht glauben, daß diese Gentel-formerinnen als freiwillige, sondern als versicherungspflichtige Mitglieder aufgenommen wurden, wenn nicht folgendes Schreiben der Firma vorläge: „Die Gentelmacherin M. N. ist vom heutigen Tage freiwilliges Kassenmitglied der Betriebskrankenkasse der Porzellanfabrik Aktien-

gesellschaft Kahla und hat im Unterstützungsfalle Ansprüche auf die Mindestleistungen des § 20 bezw. 6, 7 und 8 des R.-V.-G. Porzellanfabrik Kahla. Der Vorstand der Krankenkasse." Auch hier zeigt sich wieder die Folge der bedauerlichen Lücke in der Krankenkassengesetzgebung. Ist es an und für sich schon von dem größten Nachteil für die allgemeine Versicherung, daß überhaupt Betriebskrankenkassen, auf deren Verwaltung und innere Einrichtung die beteiligten Arbeiter zumeist so gut wie gar keinen Einfluß haben, dort wo Ortskrankenkassen sein müßten, möglich sein können, so ist es ferner ein sehr deutlicher Beweis von der Unzulänglichkeit unserer Krankenkassengesetze, daß die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen nicht überall obligatorisch den Krankenkassen angegliedert sein müssen. Dadurch allein ist es möglich, daß sich selbst so leistungsfähige Firmen wie diese Aktiengesellschaft ist, von der Versicherungspflicht für viele Arbeiter und Arbeiterinnen befreien können.

**Kleindembach.** Die Sperre über die Fabrik „Union“ wurde aufgehoben, da die strittigen Punkte, welche zwischen unseren dortigen Kollegen und der Fabrikleitung vorhanden waren, als beseitigt anzusehen sind. Es handelte sich um Lohnreduzierungen, von denen in fühlbarster Weise die Quetscher, Maler und Druckerinnen betroffen worden wären. Nach erneuten Verhandlungen kam eine Einigung zustande, deren Grundlage die Zurücknahme der angekündigten Lohnkürzungen bildete. Ferner werden seitens der Maler drei Kollegen den neuen Preiskurant mit aufstellen.

**Neuhaldensleben.** Die Firma Sauer & Koloff hat den Drehern einen Lohnabzug in Höhe von 10 Prozent angekündigt. Differenzen ernsterer Art sind nicht ausgeschlossen. Zuzug ist strengstens zu unterlassen.

**Staffel.** Am 27. April 1907 schloß der Direktor Sterner in der Steingutfabrik Staffel mit dem Vertreter unserer Organisation einen schriftlichen Vertrag, in dem die Löhne für die Kollegen auf ein Jahr festgelegt wurden und die Direktion sich durch Unterschrift verpflichtete, im Laufe eines Jahres Lohnänderungen nicht vorzunehmen. Was selbst diese schriftlichen Vereinbarungen für die Direktion für einen Wert haben, erhellt daraus, daß am 25. Januar den Drehern ein Lohnabzug von 10 pCt. — 5 pCt. für Massetragen und 5 pCt. für Abliefern — angekündigt, den Formgießern 20 pCt. und den Malern 10 pCt. Lohnminderung angezeigt wurde. Wer sich diesen Anordnungen nicht fügt, würde nach vierzehn Tagen entlassen. — So erziehen Direktoren und andere Unternehmer die Arbeiter moralisch. — Wir erwarten, daß jeder Zuzug nach Staffel unterbleibt. Die Sperre ist verhängt.

**Tiefenfurt.** Man schreibt uns: In der Schlesischen Porzellanfabrik-Firma P. Donath ist es nun tatsächlich, wie ja auch nicht anders zu erwarten war, zum Stillstand gekommen. Die Arbeiter dieses Betriebes hatten schon seit vielen Wochen und Monaten entweder durch Fehlen von Material, oder durch Geldmangel der Firma zu leiden. Dieses ging endlich so weit, daß die Arbeiter nicht mehr Sonnabends, sondern erst Dienstags oder Mittwochs mit 5, 10 oder 15 Mark abgefertigt wurden, wenn nicht gar eine Wache ganz ohne Zahlung dazwischen war. Da dieses Verhältnis für die Arbeiter mit der Zeit unerträglich wurde, gaben dieselben vor Weihnachten der Firma bekannt, daß sie nur noch arbeiten können, wenn alle Sonnabende, sofern nicht abgerechnet wird, ein zum Leben auskömmlicher Lohn gezahlt wird. Es kam aber am 18. Januar trotzdem so weit, daß kein Arbeiter einen Pfennig Geld erhielt. Da nun einerseits die Arbeiter ohne Geld nichts zu essen haben, ohne zu essen aber auch nicht arbeiten können, andererseits der Kredit bei den hiesigen Geschäftsleuten begreiflicher Weise auch zu Ende geht, so mußten die Kollegen den Betrieb so lange meiden, bis sie den verdienten Lohn oder wenigstens einen auskömmlichen Vorschuß erhielten. Dieses wurde ja auch den Arbeitern in Aussicht gestellt, wenn sie nur arbeiten kämen. Aber erst am 25. Januar gab es Geld und zwar erhielten die weiblichen Arbeiter 3 bis 4 Mark, die männlichen, gelernte und ungelernete, 5 bis 8 Mark für 14 Tage! Daß nun unter diesen Umständen die Arbeiter nicht auf ihre 14 tägige Lohnentschädigung verzichten konnten, wird jeder vernünftige Mensch gewiß einsehen und stehen wir nun vor der Notwendigkeit, die sauer verdienten Löhne gerichtlich einklagen zu müssen. — Aber auch in der Malerei der Firma R. Steinmann herrscht schon seit zirka einem Jahre Arbeitsmangel. Obgleich schon voriges Frühjahr eine Anzahl Maler freiwillig den Betrieb verließ, will es nicht mehr zum regelmäßigen Arbeiten kommen. Die Fabrikleitung gab schon wiederholt als Grund dafür den Mangel an weiblichen Arbeitskräften in der Druckerei, Verputzerei usw. an, doch dürften diese Veranlassungen

nun durch den Stillstand der Donath'schen Fabrik schnell zu beheben sein. — Aus all dem Vorstehenden werden die Berufs-Kollegen ersehen, daß in Tiefenfurt die Verhältnisse die denkbar schlechtesten sind und es wird gewiß keinen Kollegen nach den hiesigen Fleischtöpfen gelüsten. Allen hiesigen, der Organisation noch fern stehenden Arbeitern sollten diese Verhältnisse aber ein Mahnruf sein, so schnell wie möglich der Organisation beizutreten; denn man weiß nicht, was uns dieses Jahr noch alles bringen wird.

**Schirnding.** Ueber die Zustände in der Porzellanfabrik von Lorenz Reichel berichtet man uns u. a.: In der hiesigen Porzellanfabrik herrschen Zustände, die nicht länger der Öffentlichkeit vorenthalten bleiben sollen. Jeder, der nicht gewöhnlicher Arbeiter ist, handelt dort scheinbar nach seinem Gutdünken. Schlägt der Oberdrehler Fürbringer einen Lehrling und dieser beschwert sich bei Reichel, so heißt es, in diese Sache können wir uns nicht einmischen. Lohnabzüge sind etwas häufiges und wie der Appetit mit dem Essen kommt, so wird auch immer mehr von den einzelnen Artikeln abgezogen. So ist es kürzlich vorgekommen, daß von einem Artikel, für den bis jetzt pro Hundert 2,50 Mk. bezahlt wurden, 70 Pfg. pro Hundert abgezogen wurden. Auch an anderen Artikeln wurden ganz horrende Abzüge gemacht. Also zu einer Zeit, wo die Nahrungsmittel, Mieten und alles andere ganz ungewöhnlich im Preise gestiegen sind, gibt es Unternehmer, welche die Zeit für gekommen halten, solch horrende Lohnabzüge machen zu können. Wehrt sich ein Arbeiter gegen diese Abzüge, so ist die Antwort: „Sie können sofort gehen!“ In der letzten Zeit wurden verschiedene Klagen gegen die Firma anhängig gemacht. Daß die Unzufriedenheit der Arbeiter unter diesen Umständen eine große ist, ist wohl nicht anders zu erwarten. Aber, wie es scheint, kennen diese den Grund nicht, warum sich Reichel dies alles mit ihnen erlauben kann. Sie selbst tragen die Schuld. Würden sie einig untereinander sein und sich ihrer Organisation anschließen, sie könnten dem ein energisches Halt! entgegen rufen. Wenn so mancher von ihnen zum Beitritt zur Organisation aufgefordert wird, sagt er, er sei nicht in der Lage, die 30 oder 32 Pfg. wöchentlichen Beitrag zu zahlen. Wenn euch aber, Kollegen und Kolleginnen, wöchentlich vier, fünf und noch mehr Mark vom Lohne abgezogen werden, das müßt ihr euch gefallen lassen. Von diesen Abzügen würdet ihr Wochen und Monate lang die Beiträge bezahlen und, anstelle der ständigen Lohnabzüge hättet ihr die Macht, daß euch die Preise auch erhöht werden könnten.

**Schönwald.** Wir fanden in einem Börsenblatt folgende Zeilen: „Im Gegensatz zu einer Anzahl anderer Porzellanfabriken, die Gebrauchsgeschirr herstellen und einen ausgedehnten Export nach Amerika unterhalten, hat die „Porzellanfabrik Schönwald“, Akt. Ges., laut „Breslauer Zeitung“, mit gutem Erfolge gearbeitet. Sie würde auf Grund der erzielten Ergebnisse sogar eine etwas höhere Dividende verteilen können, doch dürften wahrscheinlich wieder nur 9 pCt. deklariert werden.“ — Bescheidenheit ist eine Tugend. Die Aktionäre können sich aber umso eher mit ihr und der „nur“ 9 pCt. ausmachenden Dividende zufrieden geben, als ihnen die nicht ausgezahlte Dividende doch in anderer Form zugute kommt. Oder denkt man vielleicht gar daran, den nicht zur Auszahlung gelangenden Dividendenbetrag den Arbeitern zukommen zu lassen?

**Sigendorf.** Eine interessante Ergänzung zu der Behauptung der Firma Gbr. Voigt, daß die Geschichte von dem beabsichtigten Zuzug italienischer Arbeitswilligen total erlogen sein sollte, lieferte die „Rudolstädter Btg.“, welche in Nr. 23 vom 28. Januar schrieb:

„Sigendorf, 26. Januar. Die von einem sozialdemokratischen Parteiorgan „Die Ameise“ gebrachte Notiz, daß die hiesige Porzellanfabrik italienische Porzellanarbeiter kommen lassen wolle, ist völlig unzutreffend. Eine scherzend dahingehende Äußerung ist als Tatsache angenommen worden. Die Zahl der Arbeitswilligen mehret sich, so daß die Einstellung ausländischer Arbeiter nicht nötig ist. In Unterweißbach sind sogar alle Arbeitsstellen der seiner Zeit Ausgesperrten wieder besetzt.“

Gi, ei! Also „scherzend“ hat man doch von dem Kommen italienischer Arbeitswilligen gesprochen. Schade, daß das rudolstädter Blatt nicht zugleich angibt, wer sich diesen „Scherz“ gemacht hat. Zweifelloos wird die Firma Gbr. Voigt diesen „Scherz“ ebenfalls ablehnen und nichts von ihm wissen wollen. Aber vielleicht erfährt die Rudolst. Btg., daß genug über diesen „Scherz“ gesprochen worden ist. — Vollständig falsch unterrichtet ist aber das stets für Unternehmer- und Arbeitswilligenschmerzen besonders empfindende Blatt, wenn es behauptet, daß die sämtlichen Plätze der Ausgesperrten mit Arbeitswilligen besetzt sind. In dieser Beziehung hat sich jemand mit der „Rudolst. Btg.“

gewiß auch nur einen Scherz erlaubt. Ebenso wie irgend ein Spaßvogel demselben Blatt mit Erfolg weiß gemacht hat, daß „Die Ameise“ ein sozialdemokratisches Parteiorgan ist. Es ist eben nichts dumm, es findet stets ein Publikum!

**Unterweißbach.** Wie wir bereits berichteten, wendeten sich am 22. Januar die ausgesperrten Kollegen mit einem Schreiben an den Direktor Mann, in dem die Anfrage gestellt wurde, ob Herr Mann vielleicht geneigt sei, in erneute Verhandlungen mit der Kommission der Ausgesperrten zu treten, um dadurch den Frieden herbei zu führen. Auf dieses Schreiben erhielten die Ausgesperrten folgenden Bescheid: „Unterweißbach, den 23. 1. 08. An die Zahlstellen-Verwaltung der Porzellanarbeiter Unterweißbach. In Beantwortung Ihres gestrigen Briefes teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß wir auf jedwede Verhandlung verzichten und zeichnen hochachtungsvoll Porzellan-Fabrik Unterweißbach vormals Mann & Porzelius Aktiengesellschaft, Mann.“ — Womit wieder einmal bewiesen wird, daß dem Unternehmer an einem ehrlichen Friedensschluß mit den Arbeitern nichts gelegen ist. Die Schwindelnotizen, die von Reichsverbandseite kommen, werden die Dinge natürlich ganz anders hinzustellen versuchen. — Wie es aber in dem Betriebe von Mann & Porzelius zugegangen sein muß, läßt folgende Bekanntmachung der Direktion vermuten: „Zur Beachtung! Alle männlichen Arbeiter über 16 Jahre haben die Fabrik spätestens abends 9 Uhr zu verlassen, und alle männlichen Arbeiter sowie sämtliche Arbeiterinnen haben die Fabrik spätestens um 7 Uhr abends zu verlassen. — Vor 6 Uhr früh dürfen weder Arbeiter noch Arbeiterinnen die Fabrik betreten. Zuwiderhandlungen werden mit Kündigung bestraft. Hiervon sind selbstverständlich Brenner und Schmelzer, welche zu Nachtschichten bestimmt sind, ausgeschlossen. Unterweißbach, den 16. 1. 08. Porzellanfabrik Unterweißbach vorm. Mann & Porzelius, Aktiengesellschaft.“ Von 6 Uhr früh bis abends 9 Uhr sind 15 Stunden. Selbst unter Hinzurechnung von längeren Pausen dürfte eine etwas sehr lang gezogene 10 stündige Arbeitszeit dabei heraus kommen!

**England.** Von seiten der englischen organisierten Kollegen wird uns mitgeteilt, daß seit einiger Zeit deutsche Kollegen bestimmt werden sollen, als Klotzformner nach England zu gehen, um dort für Preise, wie sie Johnson in Wesel bezahlt, zu arbeiten. — Kollegen! Wir warnen Euch vor dem Eingehen auf solche Angebote. Geht unter solchen Bedingungen nicht nach England. Einmal sollt Ihr wahrscheinlich nur als Lohnbrücker gegenüber den englischen Kollegen benutzt werden und zweitens würden Euch in diesem Falle in England keine Annehmlichkeiten erwarten. Unterlaßt daher jeden Zuzug nach England.

**Schweiz.** Ueber die in Langenthal, Nargau, neu errichtete Porzellanfabrik gehen uns wenig günstige Mitteilungen zu, auf die wir in nächster Nummer zurück kommen werden. Die Kollegen mahnen wir zur Vorsicht.

## Vermischtes

**Die deutschen Gewerkschaften** haben sich im Jahre 1907 nicht so günstig entwickelt als in den beiden vorher gehenden Jahren, besonders was die Mitgliederzahl anbetrifft. Einzelne Angaben darüber liegen allerdings nur wenig vor, doch kann man aus den vorliegenden Zahlen immerhin Schlüsse auf die Entwicklung der Gesamtbewegung ziehen. Der Metallarbeiter-Verband dürfte darnach um rund 35 000 Mitglieder zugenommen haben, denn die „Metallarbeiter-Zeitung“ zählte Ende 1907 380 100 Auflage, was gegen Ende 1906 ein Mehr von 36 000 bedeutet. Der Maurerverband dürfte nach der Schätzung des „Grundstein“ um 10 000 Mitglieder zugenommen haben, während der Holzarbeiterverband wohl um 1500 bis 2000 Mitglieder abgenommen hat. Der Buchdrucker- und auch der Zimmererverband haben sich im abgelaufenen Jahre den Berichten zufolge recht günstig entwickelt. Sonst liegen zahlenmäßige Mitteilungen nur von einigen mittleren und kleineren Gewerkschaften vor. So hat der Gemeindegewerkschaftenverband seine Mitgliederzahl um reichlich 3000 gesteigert. Der Maschinisten- und Feizerverband ebenfalls um mehr denn 3000, der Buchdruckerhilfsarbeiterverband um 3500, der Stukkateurverband um 250. Auch unser Verband hat seine Mitgliederzahl um 1669, auf 14704 vermehrt. Der jetzige Stand ist freilich ein noch höherer; er betrug am Schlusse des vorigen Jahres 15 322. Dagegen dürfte bei dem Bildhauerverband eine allerdings geringe Abnahme der Mitglieder eingetreten sein. Andere ab-

schließende Zahlen über die Mitgliederentwicklung im Jahre 1907 sind nicht bekannt geworden. — Nach dem „Correspondenzblatt“ dürfte der Jahreszuwachs der Gewerkschaften etwa 150 000 Mitglieder betragen. „Unsere Hoffnung, im Jahre 1907 die zweite Million an Mitgliedern zu erreichen, wird vielleicht nicht ganz erfüllt sein, aber wir werden wenig dahinter zurück bleiben und das nahe Ziel kann nur anspornend auf alle Kräfte wirken. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß nur eine kleine Zahl von Gewerkschaften einen Mitglieder-Rückgang aufweist (bis jetzt liegen uns nur 3 statistische und 7 Schätzungsergebnisse mit etwa 5000 Mitgliedern weniger vor). Es ist dies ein Beweis, daß die Gewerkschaften, von geringen Schwankungen, wie sie alle Jahre vorkommen, abgesehen, ihren Bestand behaupten und sich demnach auch gegen die fernere Krisis als widerstandsfähig erproben werden.“ — Große Fortschritte hat dagegen der innere Ausbau der Gewerkschaften gemacht. Drei kleinere Verbände haben sich größeren Berufsorganisationen angeschlossen, vor allem aber ist das Unterstützungswesen der Gewerkschaften weiter ausgebaut und die Finanzkraft derselben gestärkt worden. Und dieser Fortschritt der gewerkschaftlichen Organisation ist auch nicht gering einzuschätzen.

**Von den Lokalistten.** Auf dem Kongreß der lokalistischen Gewerkschaften, der Mitte Januar in Berlin tagte, wurde der Antrag, die Freie Vereinigung der deutschen Gewerkschaften aufzulösen, mit 88 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Die Gegner der Einigung waren besonders zahlreich erschienen, um ein ablehnendes Votum mit großer Mehrheit erzielen zu können. Das ist ihnen nun auch gelungen. Die Anhänger der Einigung verließen nach erfolgter Abstimmung den Kongreß. Für die Einigung stimmten aber mit Ausnahme der Metallarbeiter die stärksten lokalen Vereinigungen.

## Zur Unterhaltung

### Der Letzte.

Nach einer wahren Begebenheit aus dem Russischen.

Als wir uns im Winter an der Hilfsaktion für die hungernden Bauern in einem der östlichen Steppengouvernements Rußlands beteiligten, erfuhren wir, daß in den kleinen, tief in der Steppe liegenden Dörfern, sogenannten Posselki, große Not herrschte und sofortige Hilfe not tat.

Sofort fanden sich Freiwillige genug, die sich bereit erklärten, auf die Suche nach diesen winzigen, verschneiten menschlichen Ansiedelungen zu gehen. In kleine Gruppen geteilt, zerstreuten wir uns nach verschiedenen Himmelsrichtungen.

In unserer Gruppe befanden sich außer mir, der damals noch Student war, ein junger Arzt, ein blasser nervöser Mensch, aber ein unermüdlicher und aufopferungsvoller Arbeiter, und ein Lazarettgehilfe, ein langer blonder Kerl, der unterwegs immer schlief, sich aber keinen Augenblick Ruhe gönnte, so bald es zu arbeiten galt.

Die Reise durch die Steppen ist im Winter gefährlich: Schneefürme, unbekannte, schlechte Wege, Wölfe. . .

In dicke Mäntel und Pelze gehüllt, fuhren wir rasch in unserm bequemen, breiten Schlitten durch die unendliche Schneewüste. Der Arzt, der während der Fahrt fast nie schlief, saß aufrecht und spähte aufmerksam in den weiten weißen Raum hinaus. Der Gehilfe saß in die Ecke gelehnt und schlief. Ich saß unten im Heu und lehnte mich mit dem Rücken gegen den Rutscherbock.

Wir sprachen wenig.

So weit das Auge reichte, sah man ringsum eine endlose weiße Fläche, ein wahres Schneemeer mit den unbeweglichen Wellen der Schneehügel. Der graue Himmel hing tief auf die Erde herab, als wollte er sie unter seiner Last begraben. Mir war es, als sähe er auf uns mit einem ausdruckslosen, blinden Blick hernieder, als wollte er mit seiner Wucht uns, den kleinen dunklen Punkt auf der weißen Ebene, in Nichts auflösen. Die magern, zottigen Pferde trotteten langsam durch den tiefen Schnee, die Schellen sangen ihr einförmiges Liedchen, und das Echo wiederholte es irgendwo weitab, bald vor, bald hinter uns, bald stärker, bald schwächer. . .

Ein Windstoß. Der Schneestaub wirbelte hoch auf und fliegt in weißen Wolken über die Steppe. Die Pferde werden unruhig.

„Die Purga (der Schneesturm) kommt,“ erklärte unser Rutscher und hieb auf die Pferde ein. Vor Mitternacht werden wir wohl kein Dorf erreichen.“

„Werden wir nicht vom Weg abkommen?“ fragte der Arzt.

„Ich wohl! Ich kenne den Weg, bin doch nicht seit gestern Fuhrmann.“

„Und gibts hier in der Nähe Posselki?“

„Das schon! Hier gleich links ist einer.“

„Und wie stehts dort? Seid ihr vielleicht zufällig dort gewesen?“

„Vorige Woche erst. Den Kerl da“ — er zeigte auf sein Deichsel Pferd — „habe ich dort gekauft. Der reichste Mann vom ganzen Posselok . . . sein Letztes hat er weggegeben . . .“

„Da siehts also schlimm aus?“ fragte ich,

„Schlimm genug, aber hier geht es noch, in den nächsten Posselki ist's viel schlimmer.“

„Gibts auch Kranke?“

„Natürlich gibts Kranke; ein Wunder, wenn in der jetzigen Zeit jemand gesund bleibt . . . Hü, Pferdchen!“ rief er dem Gespann zu und trieb die Pferde mit Peitschenknaulen an: „Die Burga kommt!“

„Ja, hier!“ fuhr er nach einem kurzen Schweigen fort. „Hier ist noch das reine Paradies . . . Aber dort weiter in der Steppe, was dort vorgeht! Heilige Mutter Gottes!“

„Schlimm?“

„Und wie!“ Der Kutscher lehrte uns sein verschneites Gesicht zu. „Keinen Menschen sieht man auf der Straße, alles liegt . . .“

„Alle krank?“

„Krank? Tot! Alles tot! Im ganzen Dorf kein Krümchen Brot, nichts!“

Ich wechselte mit dem Arzt einen Blick. Er zuckte nervös zusammen und sagte tonlos: „Dann werden wir also dorthin fahren! Zu diesem Posselki!“

„Meinetwegen! Wie ihr wollt!“

Es dunkelte . . . Der Wind heulte, wütend auf das Hindernis, das ihm unser Schlitten bot . . . Der Schnee wirbelte durch die Luft. Es war, als führten weiße Gespenster mit langen Armen und fliegendem Haar einen wilden Reigentanz auf. Da wächst ein Gespenst aus der Erde empor, wird immer größer und dreht sich in rasendem Wirbel. Da noch eins und da noch eins. Eine ganze Mauer weißer Gespenster. Und dort, in der dunkelnden Ferne, naht etwas Finsteres, aber auch so unfassbar, so wandelbar, wie die Schneegespenster . . . Vielleicht ist es eine Wolke? Vielleicht! Mir aber wars, als ritte das Schneegespenst des Hungers auf seinem magern Roß durch die Steppen, und ihm nach, heulend und höllisch lachend, ein ganzer Hexensabbath von Tod, Krankheit und Elend. . . .

Es war ganz dunkel geworden. Die Burga wütete immer stärker. Wir hüllten uns fester in unsere Mäntel. Die Müdigkeit begann mich zu überwältigen, und vom eintönigen Schellengeläute eingelullt, nickte ich sanft ein. Als ich erwachte, bemerkte ich, daß die Pferde stillstanden. Wir hatten uns verirrt. Der Kutscher war abgestiegen, um den richtigen Weg zu finden. Zuerst antwortete er noch auf unsere Rufe, aber bald vernahmen wir nichts mehr als das heulende Fauchen des Windes.

„Schöne Geschichte!“ brummte der Arzt. „Nun hat sich der Kutscher verirrt und findet unsern Schlitten nicht wieder.“

„Ja! Und ohne den Kutscher können wir nicht vorwärts, selbst wenn der Sturm aufhört.“

„Und der da schläft, wie ein unschuldigtes Kind, und weiß von nichts! Heda, Sie, aufwachen!“

Und wir fingen beide an den schlafenden Gehilfen zu rütteln. Endlich hob er den Kopf; als er aber erfuhr, worum es sich handelte, erklärte er: „Na, ich kann euch nicht viel helfen!“ und mit größter Verachtung der uns drohenden Gefahr schloß er wieder ein.

Plötzlich entfuhr dem Arzt ein Fluch: Ganz unerwartet trat aus der weißen Mauer, die uns umgab, unser Kutscher hervor. Den Weg hatte er nicht gefunden. „Ist gar nicht möglich!“ erklärte er: „Man steht nicht weiter als bis zur Nasenspitze. Ich hätte mich selbst beinahe verirrt. So ein Sturm! Aber jetzt wirds besser werden, er flaut schon ab!“

Uns blieb also nichts andres übrig, als den Tag zu erwarten. Und der Kutscher behielt recht, mit Anbruch des Tages legte sich die Burga.

„Mindestens dreißig Werst sind wir vom Wege abgekommen,“ sagte unser Kutscher, als wir nach langem Suchen wieder den Weg erreicht hatten. „Hier in der Nähe muß ein kleiner Posselok sein.“ Und er wies mit der Peitsche in den weißen Raum hinaus.

„Also fahren wir dahin.“

„Es ist ein ganz armer Posselok.“

„Macht schnell! Wozu das viele Gerede, wir haben schon genug Zeit durch diese verfluchte Burga verloren!“ befahl der Doktor erregt.

Wirklich sahen wir bald einige Bauten vor uns, die aber mehr großen Schneehügeln glichen.

„Was mag uns dort erwarten!“ sagte nachdenklich der nunmehr muntere Gehilfe. Die grauenerfüllte Wirklichkeit, die in dieser Nacht, als der Schneesturm uns zu begraben drohte, von uns ferngerückt war, richtete sich jetzt in ihrer ganzen Größe wieder vor uns auf.

Wir näherten uns dem Posselok. Neben der Einfahrt lag eine dunkle Masse im Schnee. Zwei große Hunde liefen bellend davon, als sie uns gewahrten.

Wir mußten unsere Nasen zuhalten.

„Gewiß ein Pferd krepirt,“ sagte der Gehilfe. Wir kamen ganz nah. Ein dritter Hund nagte gierig und knurrte uns mißtrauisch an ohne von seiner Beute zu lassen.

„Herr Gott im Himmel, sie fressen ja einen Menschen!“ rief entsetzt der Kutscher und begann sich eilig zu betheuern. Ja, das war eine menschliche Leiche, zernagt und zerfressen von hungernden Hunden . . . Blutige Kleiderfetzen und Eingeweide lagen im Schnee.

Im Posselok herrschte Totenstille. Kein Lebenszeichen. Wir öffneten die Flurtür der ersten Hütte.

„Pfui! Eine Luft, schlimmer als im anatomischen Institut,“ rief unwillkürlich der Arzt. Der Gehilfe öffnete die Stubentür. Ueberall — auf Betten und Bänken, auf Diele und Ofen lagen Leichen. . . .

Dem Ersticken nahe, retteten wir uns auf die Straße.

„Was ist denn das? Wie ist es möglich? Hat denn der Kutscher wirklich recht?“

Wir liefen zum nächsten Haus.

Vielleicht dort? Aber auch dort dasselbe. Auch im dritten, vierten. . . .

Wie wahnsinnig liefen wir von Haus zu Haus mit der leidenschaftlichen Hoffnung, einen lebenden Menschen zu finden. Aber nur einige halb wilde dicke Katzen wurden von unserm Erscheinen aufgeschreckt.

Leichen . . . Leichen . . . Alte und Junge, auf den Diele und Betten, auf den Ofen und in den Ställen, die einen schon in Verwesung begriffen, die andern noch frisch, wie eingetrocknet. Aus den Höhlen getretene Augen, im Todeskrampf verzerrte Gesichter. Andre wieder ruhig wie im Schlaf. . . .

Zeichen von Typhus, Hungertod.

Ein Grauen bemächtigte sich unser angesichts dieses Massen-grabs.

Der ganze Posselok zählte elf Häuser.

„Laßt's genug sein,“ redete der Kutscher auf uns ein, „fahren wir weiter. Es scheint, sie sind alle tot.“

„Nein,“ sagte der Arzt tonlos, und ich kannte seine Stimme nicht wieder, „nein, wir müssen bis ans Ende . . . vielleicht.“

Das vorletzte Haus lag ebenso totenstill da wie die übrigen, aber der uns schon wohlbekannt, erstickende Leichengeruch fehlte. Dies gab uns einige Hoffnung.

Auf der Bank lag jemand, den Mantel über den Kopf gezogen, nur eine gelbe, haarige Hand hing leblos herab.

Der Arzt schlug den Mantel zurück: „Raum 24 Stunden ist er tot.“ Wir gingen weiter. Auf der Diele, den Kopf in die Ecke gedrückt, lag eine alte Frau, einen verständnislos fragenden Ausdruck auf dem verwelkten, erkalteten Gesicht.

„Wären wir nur zwei Tage früher gekommen! Wenigstens diese beiden hätten wir retten können.“ Fieberhaft suchten wir alle Ecken von Haus und Hof ab.

„Er lebt! Er lebt!“ rief plötzlich der Gehilfe, der auf einer Bank vor dem Ofen stand.

Wir stürzten auf ihn zu.

Auf der Ofenbank lag eine weibliche Leiche. Sie lag, den Kopf nach hinten zurück geworfen, die Lippen trozig zusammen gepreßt, die Hände zu Fäusten geballt, die trockene, dunkle Brust entblößt — und an dieser Brust ein kleines, anderthalbjähriges Kind, dünn und zusammen geschrumpft, mit großen schwarzen Augen. Und es klammerte sich krampfhaft, mit dem letzten Aufwand seiner schwachen Kräfte, an die Brust der Mutter und sog an ihr, an dieser toten leeren Brust, und starrte uns mit seinen schwarzen Riesenaugen an.

Vor diesem Blick verloren wir den letzten Rest von Fassung: das ganze Grauen, die ganze Qual dieser vor Hunger gestorbenen Menschen schrie gen Himmel aus diesen Kinderaugen.

Ich aber, ich sah in ihnen das ganze Grauen, die ganze Qual des unglücklichen russischen Volkes, das in gottvergessenen Dörfern ruhig dahin stirbt, ohne zu protestieren, ohne Gerechtigkeit zu fordern. . . .

Nur mit Mühe rissen wir das Kind von seiner Mutter los, aber wir mußten uns zur Seite wenden, um seinen Blick auszuweichen, so unerträglich qualvoll war er. Aus unserm Schlitten

holte ich einen Spirituskocher und eine Flasche Milch; wir hüllten den Kleinen in warme Tücher, flößten ihm, so gut es ging, etwas Nahrung ein — alles inmitten seiner Toten. . . Und als ein wohlthätiger Schlummer seine vorwurfsvollen, verzweifelnden Augen schloß, nahmen wir ihn behutsam in den Arm und verließen sein ausgestorbenes Heim.

Das letzte Haus des Posselof war leer; niemand wohnte dort.

Und dieses Kind? Wie ist es am Leben geblieben? Wahrscheinlich hat die ganze Familie ihr letztes Stück Brot geopfert, um dieses kleine, teure Leben zu erhalten. Und der Kleine starb nicht.

Er allein im ganzen Dorf.

Diese Menschen, verloren in der unendlichen Steppe, von der Welt geschieden durch Sturm und tiefen Schnee — sie schliefen jetzt den ewigen Schlaf. . . Die Toten zu begraben war unmöglich, und wir beschloßen, diesen Ansteckungsherd, diesen schrecklichen Friedhof zu verbrennen.

Das Dorf loderte auf.

Und wieder war es Nacht, wieder fuhren wir durch die weiße Wüste, und er war mit uns — er, der letzte Ueberlebende.

Der Widerschein des Brandes beleuchtete noch lange unsern Weg und rötete blutig die Schneedecke der Steppe; das war der furchtbare Abschiedsgruß, den sein Heimatdorf ihm, dem Letzten sandte.

Große Schneeflocken tanzten durch die Luft, auch sie waren rot vom Widerschein der Flammen. Und es war mir, als beweinte der Himmel selbst mit heißen, blutigen Zähren die stumm zugrunde Gegangenen, das alles erdulden russische Volk. Und er schlief. Er, der Letzte fuhr einem neuen Leben, einer neuen Morgenröte entgegen. . .

In der dunkeln Ferne aber erwarteten uns vielleicht noch andere stille Totendörfer. . .

## Versammlungs-Berichte etc.

**t. Annaburg.** Die Zahlstellerversammlung vom 11. Januar war von 48 Mitgliedern besucht. Die ersten Punkte der Tagesordnung wurden in üblicher Weise erledigt. Aus dem Jahresbericht der Verwaltung, welchen der frühere Vorsitzende zur Kenntnis gab, war zu sehen, daß der durchschnittliche Versammlungsbesuch 42 Proz. betrug. Er bemängelte, daß der gewünschte Prozentsatz noch nicht erreicht war und vier Genossen überhaupt keine Versammlung besucht hatten. Zu diesem Bericht sprach sich auch der Vertrauensmann aus und forderte die Mitglieder auf, in Zukunft besser zu agieren für den Verband, da uns schlechte Zeiten bevorstünden und die Genossen sich mehr an den Versammlungen beteiligen möchten. Nur dadurch könne unsere Organisation gestärkt werden. Unter Anträgen wurden dem kranken Genossen Fuchs 5 Staffeln 10 Mark aus dem 12 Proz.-Fonds bewilligt.

**h. Bayreuth.** Die am 25. Januar abgehaltene Zahlstellerversammlung hatte sich eines regen Besuches zu erfreuen. Aus dem Kartellbericht, welchen Genosse Seebach erstattete, war hauptsächlich der Beschluß des Gewerkschaftskartells von Bedeutung, welcher dahin geht, an den Stadtmagistrat Bayreuth eine Eingabe zu richten, wonach derselbe ersucht wird, über die Arbeitslosigkeit am Ort ständige Erhebungen anstellen zu lassen. Sollte diese Eingabe vom Magistrat ablehnend beschieden werden, so sollen von seiten der einzelnen Gewerkschaften die Feststellungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit gemacht werden, um dann auf Grund dieses Materials den Stadtmagistrat zu veranlassen, Notstandarbeiten ausführen zu lassen. — Sodann begründete Genosse Poesenecker einen Antrag der Verwaltung, welcher bezweckt, den Beitrag zum Arbeitersekretariat, der vom Gewerkschaftskartell auf 8 Pf. pro Mitglied und Woche festgesetzt wurde, für die Mitglieder unserer Zahlstelle obligatorisch einzuführen. Die gelernten Arbeiter, welche finanziell doch etwas besser gestellt sind als die übrigen, sollen wöchentlich 5 Pf. entrichten, wovon der Beitrag von 3 Pf. an das Sekretariat abgeführt wird, der überschüssende Teil soll dem 12 Proz.-Fonds verbleiben und evtl. zur Unterstützung durchreisender, nichtunterstützungsberechtigter Kollegen dienen. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Darauf wurde beschlossen, am 15. Februar ein Fastnachtsvergügen abzuhalten und wird hierzu eine 5 gliedrige Kommission gewählt, welche die Arbeiten zu leisten hat. Unter Verschiedenem wurde angeregt; zu veröffentlichen, daß Unterstützung an durchreisende Kollegen von nun an nur im Arbeitersekretariat, Erlangerstr. 2 durch Genossen Poesenecker ausbezahlt wird.

**k. Eilenberg.** Versammlungsbericht vom 11. Januar. Nach einigen Begrüßungsworten zum neuen Jahre seitens des Vorsitzenden, erwähnte derselbe die Mitglieder an die herein brechende wirtschaftliche Krise, die ganz bestimmt auch die Porzellanindustrie nicht unberührt lassen wird. Er legte den Mitgliedern noch dringend ans Herz, unseren Schutzwall, das ist die Organisation, mit aller Kraft auszubauen, damit es uns möglich wird, jedem Sturm der Zeiten trotzig widerstehen zu können. Das neue Jahr — obwohl man es nicht erwartet — sollte es uns wieder mit Ueberraschungen dienen, — es soll uns stets in zuversichtlicher Kampfbereitschaft vorfinden. Es folgte hierauf die Aufnahme neuer Mitglieder, nach welcher der Kartelldelegierte einen Bericht gab, welcher u. a. folgende Resolution enthält: „Die gewerkschaftlich oder politisch organisierten, welche ohne Grund an der Stadtverordneten-, Landtags- sowie Reichstagswahl nicht teilgenommen haben, verdienen den schärfsten Tadel aller Parteigenossen, die Versammlung hofft, daß in Zukunft derartige Verstöße gegen unser Parteiprogramm nicht

mehr vorkommen.“ — Der Vorsitzende gab einen kleinen Ueberblick über die Tätigkeit der Zahlstelle im verflossenen Jahre, der u. a. noch folgende Angaben enthält: Es wurden außer den vielen, allgemeinen Versammlungen noch 33 Verwaltungs- und mehrere kleinere Sitzungen abgehalten. Der durchschnittliche Versammlungsbesuch — der allerdings noch viel zu wünschen übrig läßt — betrug 30 Prozent, während die Mitaltezahl von 495 auf 500 gestiegen ist. Nachdem noch das Verhalten der meisten Kollegen bei Begräbnisfällen kritisiert und geregelt war, erwähnte der Vorsitzende noch zur Ablieferung der Lohnstatistiken, wobei der Beschluß gefaßt wurde, daß letztere, zwecks besserer Kontrolle, nur an den betreffenden Unterkassierern abzuliefern sind. Als Extra-Beitrag wurde für männliche Mitglieder 10 Pf. und für weibliche 5 Pf. beschlossen, wofür Stellmarken abgegeben werden sollen. Unter Punkt II wurde beschlossen, den Arbeitsnachweis so wie bis jetzt weiterzuführen, im übrigen aber den Beschluß der nächsten Generalversammlung abzuwarten. Es folgte hierauf ein Vortrag über „Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“ — gegeben von einem Kollegen — in welchem der Referent das Thema in kurzen, allgemein verständlichen Zügen behandelte, was auch mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Die darauf folgende Diskussion war noch rege und interessant, worauf um 1/2 12 Uhr Schluß der Versammlung erfolgte.

**s. Elsterwerda.** Ein Abtrünniger ist der Steingutdreher Robert Bär geworden, der sich unseren Beschlüssen betreffs des Ueberstundenwesens nicht fügen wollte und deshalb dem Verband den Rücken kehrte. Nicht bloß, daß er allein Ueberstunden macht, sondern auch seine vier Kinder zieht er dazu heran, darunter zwei Minderjährige. Die Ueberanstrengung bei dem einen minderjährigen Kinde war schon dermaßen kenntlich, daß es auf dem Nachhausewege umgefallen ist und einige Tage arbeitsunfähig war. Am meisten macht sich ja das Ueberstundenwesen bei den Töchtern des Bär bemerkbar, denn diesen beiden sieht man die Ausbeutung deutlich genug an. Bei dieser Ueberarbeitszeit bei Petroleumbeleuchtung ist es kein Wunder, wenn das Nebelhorn eines Nachts ertönt und zifra 400 Arbeiter brotlos gemacht werden. Hier gäbe es gewiß ein großes Arbeitsfeld für die Holtzet, die es doch verstanden hat, bei dem Brennerausstand Geleg und Recht zu wahren.

**v. Kahla.** In der am 11. Januar stattgefundenen Versammlung referierte Arbeitersekretär Gold-Allenburg über die Unfallverhütungsgesetze. Ein besserer und aufklärerischer Vortrag über das die Arbeiter so ungemein interessierende Thema ist wohl selten gehalten worden. Die Aufmerksamkeit und Ruhe während des Vortrags ist wohl der beste Beweis dafür, daß sich jeder anwesende Genosse für die Materie interessierte. Auf Einzelheiten des Vortrags einzugehen würde den Raum der „Ameise“ zu sehr in Anspruch nehmen. Angenehm überrascht waren wir, daß sich diesmal kein Gendarmerie-Aufgebot im Saale befand, wie wir dies bei früheren Vorträgen gewöhnt waren, und daß unsere jüngeren Mitglieder sich diesen Vortrag anhören konnten. War auch diese Versammlung leidlich besucht, anwesend waren 200 Mitglieder, so möchten wir doch die Genossen in ihrem eigensten Interesse bitten, vollzähliger zu erscheinen, da in den folgenden Versammlungen die Anträge der Versammlungen die Anträge für die Generalversammlung diskutiert werden. Um die Krankenkontrolle zu erleichtern, wurden für die Dörfer Lindig, Klein-Gutersdorf und Schöps je ein Kontrolleur gewählt. Die Wahl der Unterkassierer ging glatt von statten. In den Bildungs-Ausschuß des Gewerkschaftskartells wurde Genosse Jann gewählt. Ein Antrag an das Kartell, die Wahl der Beisitzer zum Gewerkschaftskartell prozentual vorzunehmen, wurde angenommen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, welcher dem Antrag der Zahlstelle Gera zustimmt, der verlangt, daß in Zukunft auf je 300 statt bisher 200 Mitglieder ein Delegierter zur Generalversammlung gewählt werden soll. Schluß der Versammlung 12 Uhr.

**k. Neuhaus.** In der letzten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die Kollegen, welche sich in nächster Zeit wegen Kestern der Beiträge streichen lassen und die, welche überhaupt nicht organisiert sind, in den nächsten Nummern der „Ameise“ zu veröffentlichen. Es ist dann Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin, jeglichen Verkehr mit diesen zu unterlassen. Ferner sollen sie jeglichen Anteil an dem, was wir mit Hilfe der Organisation errungen haben, verlieren.

**n. Schwarzenbach.** Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen! An euch ergeht der Mahnruf, organisiert euch, ehe es zu spät ist; denn die Krise bricht mit aller Gewalt herein, überall gehen die Geschäfte schlecht oder es wird beschränkt gearbeitet. Darum sichert euch vor der größten Gefahr, der Arbeitslosigkeit, indem ihr samt und sonders dem Verbands beitrete. Gerade hier in Schwarzenbach ist es ein winziger Teil von beinahe dreihundert in der Porzellanindustrie Beschäftigten, der organisiert ist, es ist beschämend für so einen Ort, welcher politisch sowie in anderen gewerkschaftlichen Organisationen mit an erster Stelle marschiert. Aber nur unsere Porzellaner haben es nicht nötig, sich zu organisieren. Seht euch die Arbeitgeber an. Sehen die euch nicht ein gutes Vorbild? Die sind durchweg im Unternehmerverband, nur ihr braucht es nicht. Wir richten an euch die Frage: Wollt ihr immer ein Hemmschuh Surer für bessere Verhältnisse kämpfenden Mitarbeiter sein? Aber, Mitarbeiter, mit dem Beiritt allein ist es nicht getan, sondern man muß auch pünktlich im Zahlen sowie im Besuche von jeder Versammlung sein, dann wird ein jeder, der diese Worte beherzigt, ein guter Förderer unserer Sache sein.

**j. Uordamm.** Die Versammlung vom 12. Januar war trotz der wichtigen Tagesordnung sehr schwach besucht. Die Genossen halten es einfach nicht mehr für notwendig, die Versammlungen zu besuchen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Kartelldelegierte Genosse Walter den Kartellbericht von der letzten Sitzung. Zu Punkt 2 wurde ein von der Verwaltung ausgearbeiteter Plan zur Gründung eines Lokalfonds der Versammlung unterbreitet. Grund und Zweck: Um die öfteren freiwilligen Sammlungen zu verschiedenen Zwecken vermeiden zu wollen, schlägt die Versammlung vor, einen Lokalfonds zu gründen mit folgenden Grundsätzen: Durchreisende fremde Kollegen, die auf freiwillige Unterstützung angewiesen sind, d. h. solche Mitglieder, welche noch kein halbes Jahr dem Verbands angehören, erhalten aus dem Lokalfonds 1,00 Mk. Solche Mitglieder, die über ein halbes Jahr Mitglieder sind, erhalten 1,50 Mk. Mitglieder, die ihre Karenzzeit hinter sich haben und aus irgend welchem Grunde die Arbeit niedergelegt haben und auf freiwillige Unterstützung angewiesen sind, erhalten 2,00 Mk. Ausgesteuerte

Mitglieder erhalten außer aus dem 12 pCt.-Fonds 2,50 Mk. und solche Mitglieder, die Unterstützung erhalten, erhalten 1,00 Mk. 2. Stirbt ein Mitglied, so soll ein Kranz im Preise bis zu 8 Mk. gespendet werden. Ferner sollen aus dem Lokalfonds jedes Vierteljahr pro Mitglied drei Streifenmarken geklebt werden. Und sobald sich ein genügender Fonds angesammelt hat, soll eine festzusetzende Sterbeunterstützung gewährt werden. Ebenfalls soll bei längerer Krankheit eines Mitgliedes demselben eine festzusetzende Unterstützung gewährt werden. 3. Der Beitrag zum Lokalfonds beträgt für jedes Mitglied pro Woche 5 Pf. Lehrlinge und weibliche Mitglieder sind jedoch vom Beitrag befreit, haben aber im Krankheits- oder Sterbefall dieselben Unterstützungen, eventuell Kranzspende zu beanspruchen. Ferner wurde in der Versammlung beschlossen, unser diesjähriges Stiftungsfest am 22. Februar im Vereinslokal zu feiern.

## Adressen-Änderungen

**Beschwerde-Kommission.** Alle Zuschriften sind zu richten an Emil Böhme, Eisenberg, S.-M., Leipzigerstr. 8.  
**Altwater.** Schf. Paul Mende, 2. Bezirk 28.  
**Düsseldorf.** (Sektion der Figuristen, Polychromeure des Porzellanarbeiter-Verbandes), Wf. Heinrich Sturm, Ml., Himmelgeisterstr. 44, Schf. Erich Fritsch, Ml., Ahnfeldstr. 155, Rff. Jean Jürgerling, Figurist, Jahnstraße.  
**Elmshorn.** Rff. Gustav Blöb, Dh., Gärtnerstr. 30.  
**Marktleuthen.** Schf. Karl Nürnberger, Ml., Bahnhofstr. 155.  
**Martinroda.** Rff. Karl Kühn, Ml., Haybaerstr. 92. Schf. Ernst Gelle, Dh., Vorngrasse.  
**Radeberg.** Mt.-Btm. Josef Kosat, Ml., Südstr. 11.  
**Cannroda** bei Weimar. Rff. Otto Wölbling, Schablonenschnneider.

## Versammlungs-Anzeigen

**Althaldensleben.** Sonnabend, 15. Februar, 8 Uhr, bei W. Peters.  
**Annaburg.** Sonnabend, 8. Februar, 8 1/2 Uhr, bei Beck.  
**Berlin.** Sonnabend, 8. Februar, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro Naunynstr. 84. Montag, 10. Februar, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Sonnabend, 15. Februar 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus Engel Ufer 15 Saal 1.  
**Berlin-Moabit.** Montag, 17. Februar, 8 1/2 Uhr, Buttlighstr. 10.  
**Charlottenburg.** Sonnabend, 8. Februar, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8.  
**Cöln.** Donnerstag, 13. Februar, bei D. Rauen, Schaafenstr. 1/B.  
**Cottenau.** Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Müller. Vortrag: „Das tägliche Brot des Arbeiters und seine Folgen.“  
**Düsseldorf.** (Sektion der Figuristen, Polychromeure etc.). Sonnabend, 8. Februar, 1/9 Uhr, im Lokale Mtg, Jahnstr. Ecke Kirchfeldstr.  
**Eisenberg.** Sonnabend, 8. Februar, 8 1/2 Uhr, im Gambinus.  
**Elberfeld.** Sonnabend, 8. Februar, 9 Uhr, im Volkshaus. Lohnstatistiken mitbringen.  
**Elmshorn.** Sonnabend, 8. Februar, 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Peterstraße 11.  
**Ellerwerda.** Sonnabend, 8. Februar, 7 1/2 Uhr im Kronprinz, D. Baur.  
**Freienoria.** Sonnabend, 8. Februar, 8 Uhr, im Saatal Naschhausen.  
**Gaggenau.** Mittwoch, 12. Februar, 8 1/2 Uhr, in der Volkshalle. Lohnstatistiken mitbringen.  
**Gehren.** Sonntag, 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Schwarzbürger Hof Jesuborn. Vortrag des Arbeitersekretärs Sauerbrey.  
**Goldlauter.** Sonntag, 9. Februar, 8 Uhr nachmittags, in Peidersbach bei Friedrich Walthert.  
**Gräfenhain.** Sonntag, 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Steiger.  
**Gräfenthal.** Sonntag, 9. Februar nachmittags 3 Uhr, im Schießhaus.  
**Großbreitenbach.** Sonntag, 9. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr, in der „Wallbrücke“. Berichterstattung der Gruppen und Personale.  
**Ilmenau.** Sonnabend, 8. Februar, 8 1/2 Uhr, zur Rosenau. Vortrag des Genossen Krebs über: „Zweck und Nutzen der Arbeitersekretariate.“  
**Judenbach.** Sonntag, 9. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Thüringer Wald.  
**Kahla.** Sonnabend, 8. Februar, 8 Uhr, „Thüringer Hof“ Löbshüg. Vortrag über: „Die Rechtspflege im Mittelalter“. Ref. Redakteur Dietreiter-Altenburg.  
**Kronach.** Sonntag, 9. Februar, nachm. 2 Uhr, im Bayrischen Hof.  
**Langewiesen.** Sonnabend, 15. Februar, 8 Uhr, im „Felsenkeller“.  
**Leipzig.** Sonnabend, 8. Februar 1/9 Uhr.  
**Magdeburg-Neustadt.** Sonnabend, 8. Februar, bei Paul Küster, Fabrikstraße 5/6.  
**Meißen.** Sonnabend, 1. Februar, 8 Uhr, im Lämmerhaus. Vortrag des Genossen Findelsen. Quartalsabschluss. Lohnstatistiken mitbringen.  
**Meuselbach.** Sonntag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr in der Linde.  
**Meuselwitz.** Sonnabend, 8. Februar.  
**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 8. Februar, bei Herzog.  
**Ohrdruf.** Sonnabend, 8. Februar, 8 1/2 Uhr, auf Mtz Felsenkeller.  
**Roschütz.** Sonnabend, 15. Februar, 8 Uhr, bei Hempel.  
**Schönwald.** Sonntag, 9. Februar, nachm. 3 Uhr, bei Hein. Drechsel.  
**Schwarzenbach.** Sonnabend, 8. Februar, 8 1/2 Uhr, b. Erh. Köppel.  
**Sörnewitz.** Sonnabend, 8. Februar, 8 Uhr, im Gasthof zur Krone.  
**Spandau.** Sonnabend, 8. Februar, bei Lumma, Weißenburgerstr. 24.  
**Stadtlengsfeld.** Sonntag, 9. Februar, nachm. 3 Uhr, i. d. Schützenburg.  
**Teltow.** Sonnabend, 15. Februar, 8 Uhr, im Vereinslokal Hoher Steinweg 10. Lohnstatistiken mitbringen.  
**Tettau.** Sonnabend, 15. Februar.  
**Tiefenfurt.** Sonnabend, 8. Februar, 8 Uhr, im Vereinslokal.

**Uhlstädt.** Sonnabend, 8. Februar, 8 Uhr, bei Oskar Görbert.  
**Untermhaus.** Sonnabend, 8. Februar, 1/2 8 Uhr, in der Boeschänke.  
**Weißwaller.** Sonnabend, 8. Februar, 8 1/2 Uhr, im Café Zentral.

## Anzeigen

**Cassel.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß unser Verkehrslokal das Gewerkschaftshaus, Wolfhagerstr. 5-7 ist. Dasselbst ist die Herberge eröffnet. Schlafen und Bad 40 Pfg. Wir ersuchen alle durchreisenden Verbandskollegen hiervon Kenntnis zu nehmen. Die Verwaltung.

**Köppelsdorf.** Die Vertrauensmänner der Zahlstellen des Agitationsbezirks Köppelsdorf wollen sofort ihre Adresse an Karl Kellermann, Maler, Köppelsdorf, Sonnebergerstr. 86, gelangen lassen.

**Staffel.** Laut Versammlungsbeschluss findet unsere Monatsversammlung jeden ersten Montag im Monat, abends 6 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Restauration Wolf, in Staffel, statt. Die Mitglieder wollen sich dieses genau merken, da ein Zirkular nicht mehr im Betrieb herumgetragen wird. Die Verwaltung.

**Sörnewitz.** Dankssagung! Den Sörnewitzer Genossen für die reiche Unterstützung hierdurch meinen herzlichsten Dank u. Dollmer Bad Kreischa.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

## Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

**Eisenberg.** Wir weisen alle Mitglieder auf das Bestehen unseres Arbeitsnachweises hin. Adresse: Robert Runze, Lagerhalter im Konsumverein. Die Verwaltung.

**Osterode.** Kollegen, welche gewillt sind, hier in Stellung zu treten, werden im eigenen Interesse ersucht, sich zuvor über die hiesigen Verhältnisse bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Uohenstrauß.** Die Kollegen, welche hier in Arbeit treten, werden ersucht, sich bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Volkstedt.** Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher mit der Ortsverwaltung in Verbindung zu setzen. Die Verwaltung.

**Schriftmaler,** für Glasschilder, auch im Schablonenschneiden und Porzellanmalen bewandert, sucht Stellung. Zeichnungen etc. zu Diensten. Mr. Hilmer, Kolberg (Ostsee), Baustr. 40.

**Glasmaler,** auf bessere und leichtere Dekore, wenn möglich in Bäderartikeln, sucht sofortige Stellung. Offerten unter G. B. 89 an die „Ameise“ erbeten.

**Emaillmaler,** flott in Dekor und Rand, sucht Stellung auf Herde und Geschirre. Franz Paschen, Hamm in Westfalen, Feidstr. 56.

**Former oder Dreher** sucht sofort Stellung, derselbe ist auch in Modelle einzurichten und Formengießen bewandert. Offerten unter M. 3. 31 erbeten.

**Former** für Wasserleitungs-Gegenstände sucht für bald dauernde Stellung, auch als Einrichter erfahren. Gefl. Offerten erbeten unter „Breslau“ an die „Ameise“.

Preis der 2gespaltenen  
Beitzzelle 80 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorauszahlung  
ist Bedingung

**Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen** kauft zu den höchsten Preisen **Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa.** Grimnitzhauerstr. 13. — Zeugnisse in Maschinenschrift vervielfältigt in billigster Preislage. D. D.

**Alle goldhaltigen Sachen** kauft bei reeller höchsten Preisen **Jean Klein, Köln-Ehrenfeld, Nußbaumerstr. 355.**

**Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.  
**H. Haupt, Dresden-H., Gneisenau-Straße 6.**

**Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen** kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preiskliste frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**